

Der Triesdorfer Tiger – eine fast ausgestorbene fränkische Rinderrasse

Grüne Post: Das Triesdorfer Rind ist, wie so viele andere Landrassen auch, von unseren Höfen fast völlig verschwunden. Wie sieht es aus? Was sind seine typischen Rassemerkmale?



Franz Probst kümmert sich um den Erhalt der Triesdorfer Tiger

Franz Probst: Das Ansbach-Triesdorfer Rind ist ein mittelgroßes, rot-weiß geschecktes Rind mit kräftigem Fundament und dunklen, sehr harten Klauen. Weitere Kennzeichen sind Pigmentierung des Kopfes und Halses, deutliche Farbzeichnung der Unterbeine, dunkles Flotzmaul.

Grüne Post: Das Triesdorfer Rind wurde ursprünglich, wie z.B. auch das Fränkische Geldvieh, als Dreinutzungsrasse gezüchtet, also auf Milch- und Fleischleistung und als Zugtier. Wo lagen seine besonderen Stärken? Wo liegen sie heute?

Franz Probst: Auf dem Gebiet der Arbeitsleistung konnte das Tigervieh mit dem Simmenthaler Fleckvieh nicht nur mithalten, es wurde aufgrund der harten Klaue sowie Zähigkeit und Lenksamkeit sogar bevorzugt. Beim Vergleich der Milchleistung zwischen Ansbach-Triesdorfer Vieh und Fleckvieh kann kein entscheidender Nachteil des Tigerviehs

ermittelt werden. Hervorzuheben ist auf alle Fälle die Fleischleistung des Tigerviehs. Das Fleisch ist feinfaserig und schmackhaft. Der Fleischer bezahlte den Zentner Fleisch des Tigerviehs um 15% höher als den des Fleckviehs. Ein sehr großer Vorteil des Tigerviehs war, daß sie in Ernährung und Pflege wenig anspruchsvoll waren. Die Stärken des heutigen Tigerviehs liegen in Ihrer Robustheit, der langen Nutzungsdauer und der harten und gesunden Klaue.

Grüne Post: Was weiß man über die Rassegeschichte der Ansbach-Triesdorfer?

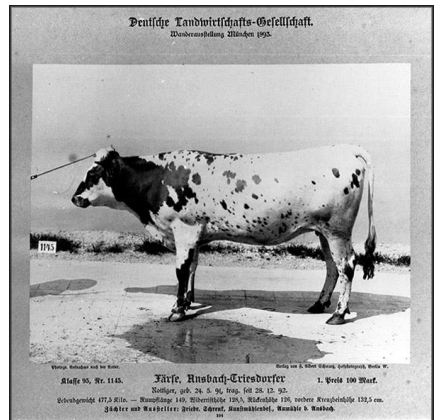
Franz Probst: Die Gründung des Ansbach-Triesdorfer Rinderschlags ist auf des Jahr 1740 zu datieren. Markgraf Carl Wilhelm Friedrich ließ im Jahr 1740 zur Deckung des Milchbedarfs seiner Hofhaltung 6 schwarz-weiß gezeichnete Kühe von Niederungsrindern aus Holland nach Ansbach kommen. Die Tiere wurden als Grundlage einer „Holländerei“ nach der markgräflichen Sommerresidenz Triesdorf geschafft. Zur Bestandsaufstockung wurden noch 25 weitere Tiere eingeführt, darunter auch einige Bullen. Die Tiere wurden ingezüchtet und die Inzuchtprodukte teilweise an die Bauern abgeben, die mit ihnen ihr Landvieh kreuzten und damit das mittelfränkische Landschlagsblut erstmals mit Niederungsblut vermischten. Das damalige Hofgut Triesdorf kann somit als Ausgangsort des Ansbach-Triesdorfer Rinderschlags bezeichnet werden. Der letzte Markgraf von Ansbach, Karl Friedrich Alexander, der zu Utrecht studierte, ließ bereits im

ersten Jahr seiner Regierung einen Transport friesischer Bullen und einen Transport männliche und weibliche Rinder aus dem Berner und Freiburger Oberland sowie aus dem Simmenthal holen. Aus der Kreuzung der drei Rassen, nämlich Landrasse, Niederungsrasse und Höhenviehrasse stammt der Ansbach-Triesdorfer Schlag ab. Die Kombinationskreuzung wurde fortgesetzt durch Einfuhren von Rindern aus der Schweiz, so daß die Hol­länderei allmählich zu einer Schweizerei verwandelt wurde. Durch drei Lungen­seuchzüge erlebte die Ansbach-Triesdorfer Zucht herbe Rückschläge, doch durch die Einfuhr von Niederungs- und Höhenvieh konnte sich der Ansbach-Triesdorfer Schlag wieder rekrutieren.

Grüne Post: In seiner Hochzeit um 1896 gab es ca. 190 000 Ansbach-Triesdorfer Rinder. Ihr Verbreitungsgrad reichte bis Frankreich und England. Nur 20 Jahre später gab es nur noch eine Handvoll Tiere, die von einigen wenigen Kleinbauern weitergezüchtet wurden. Was war geschehen?

Franz Probst: Von der bayerischen Regierung wurde 1888 ein KörGesetz erlassen, das den Körzwang der Bullen anordnete und bestimmte Rassemerkmale forderte. Damit mussten die fränkischen Züchter ihre Kreuzungspolitik weitgehend aufgeben. Durch die Festlegung, daß nur noch der Tigertyp als schlagecht anerkannt wurde, verringerte sich jäh die Zuchtbasis und dies war der Beginn des Aussterbens der Ansbach-Triesdorfer Rasse. Ausschlaggebend für den zahlenmäßigen Rückgang der Rasse war das Zusammenwirken von wirtschaftlichen Verhältnissen und züchterischen Schwierigkeiten. Es mangelte vor allem an guten Bullen, so daß die

Gemeinden bald Simmenthaler Fleckviehbullen aufstellten. Während 1892 noch 1097 Tigerbullen gekört wurden, waren es 1906 noch 210 und 1925 nur noch 12 Stück.



Prämierte Tigerkuh von 1893

Grüne Post: Seit 1989 erfolgt die Betreuung der Rasse durch die GEH; seit 1992 gibt es einen gemeinnützigen Verein zur Erhaltung des Ansbach-Triesdorfer Rindes. Wie war die Entwicklung der Rasse seit dem? Wie ist der aktuelle Stand?

Franz Probst: Die Zuchtbasis konnte nur sehr langsam vergrößert werden, da einfach zu viele Bullenkälber geboren wurden. Inzwischen ist ein leichter Aufwärtstrend zu verzeichnen. Wir haben im Moment ca. 40 Betriebe mit ungefähr 100 Ansbach-Triesdorfer Tieren.



Heutiger Tigerbulle mit der typischen Zeichnung

Grüne Post: *Wir bedanken uns für dieses Gespräch und wünschen Ihnen und Ihrer Arbeit viel Erfolg!*

Das Gespräch führte Ursula Pfäfflin Nefian

Grüne Post: *Sie betreuen die Rasse seit 10 Jahren, obwohl Sie gar nicht aus der Landwirtschaft kommen. Was ist Ihre Motivation?*

Franz Probst: Der Landwirtschaft, den Tieren und der Natur bin ich schon immer sehr positiv gegenübergestanden. Da sich bis vor kurzem über Jahre niemand um die Tiere wirklich gekümmert hat, habe ich mich Ihrer angenommen und versucht zu retten, was zu retten ist.

Grüne Post: *Wie sehen Sie die Zukunft der Triesdorfer Tiger? Was wünschen Sie sich für die Tiere?*

Franz Probst: Ich kann nur hoffen, daß wir noch weitere Landwirte für den Tiger begeistern können, damit dieser nicht ausstirbt. Für die Tiere wünsche ich mir, daß wir sie noch typischer vom Aussehen her zurückzuchten können, daß wir größere Mutterkuhherden aufbauen können, und daß wir vielleicht sogar einen Betrieb finden, der ältere Kühe, die für den Metzger bestimmt sind, aufkauft, und mit diesen Tiere weiterzuchtet. Weiterhin wünsche ich mir, daß das Leistungsniveau gehalten und sogar noch ausgebaut werden kann.